

## Klaus-B. Günther

### ***Einführende Worte zur bimodal-bilinguale Bildung***

Vor 25 Jahren traf ich mich – selbst gerade an der Universität Hamburg angekommen – mit einer kleinen Gruppe von Eltern gehörloser Kinder, die bereits eine zur DGS hin offene Früh-erziehung mit LBG erfahren hatte und für die Schule eine bimodal-bilinguale Bildung forderten. Dabei gingen wir von Anfang an davon aus, dass

- einerseits auch im Falle von Gebärden-, Laut- und Schriftsprache grundsätzlich die allgemeinen Regeln einer Erziehung zur Bilingualität gelten,
- aber andererseits die Bimodalität von Verbal- und Gebärdensprache ein einzigartiges Spezifikum incl. der daraus resultierenden Umsetzungsprobleme in der pädagogischen Praxis darstellt. Das bedeutet, dass
- abgesehen von der sehr kleinen Gruppe gehörloser Kinder gehörloser Eltern, der Zugang zur Gebärdensprache i.d.R. pädagogisch initiiert werden muss, weil ein natürlich-muttersprachlicher Zugang nicht möglich ist, und desweiteren, dass
- grundsätzliche variantenreiche Probleme beim Erwerb der Lautsprache bestehen.

Während sich zwischen 1975 und 2015 in den skandinavischen u.a. Vorreiterländern einer bilingual-bimodalen Erziehung gehörloser Kinder ein deutliches Rollback beobachten lässt (vgl. Marschark/ Knoors 2012; Marschark/Tang/Knoors 2014), ist es in Deutschland eher umgekehrt. Nach massivsten Auseinandersetzungen in der deutschen Hörgeschädigtenpädagogik um den initialen Hamburger Bilingualen Schulversuch in den 1990er Jahren und den schon ungleich ruhigeren nachfolgenden in Berlin, haben wir heute in Deutschland bundesweite eine recht bemerkenswerte Akzeptanz der bimodal-bilingualen Position erreicht (Günther 1999; Günther/Schäfer 2004; Günther/Hennies 2011; Hennies/Günther i.D.), die sich auch darin zeigt, dass inzwischen an vier der 5 Universitäten/Hochschulen, die Gehörlosen-/Schwerhörigen-LehrerInnen ausbilden, die Einbeziehung von Gebärdensprache das bimodal-bilinguale Konzept eine wesentliche Rolle spielt.

Um diese Entwicklung zu verstehen, muss man das Schwedische (1) mit dem Hamburger (2) Modell vergleichen (s. Hennies/Günther i.V.):

1. Das über Jahrzehnte international dominante schwedische Modell eines sukzessiven Sign-Bilingualismus war eine konsequente und erfolgreiche Antwort auf die klassische orale Methode, das aber aufgrund der starken Sukzessivität von Verbal- und Gebärdensprachen sowie der Festlegung auf die Schriftsprache auf die Herausforderungen durch Neugeborenenhörscreening, digitale Hörgeräte und Cochlea-Implantat keine passenden Antworten gefunden hat.
2. Gegenüber dem schwedischen Mainstreammodell eines schriftsprachbezogenen sukzessiven Sign-Bilingualismus ging das Hamburger/Berliner Konzept von einer simultanen bilingualen Bildung in Gebärdens- und Lautsprache aus, egal auf welchem Niveau sowie eine sich aus Erfahrungen mit hörenden Kinder ableitende vom Niveau der Lautsprache unabhängige Förderung der schriftsprachlichen Kompetenz. Das Konzept beinhaltete im Einzelnen:
  - Orientiert an dem klassischen, auf Ronjat (1913) zurückgehenden Zweisprachigkeitskonzept *eine Person – eine Sprache* war der darauf aufbauenden im Team von hörender und gehörloser Lehrerin durchgeführten bilingualen Unterricht das Herzstück des Hamburg/Berliner-Modells
  - verbunden mit einer Überwindung des traditionellen Gehörlosenunterrichtes zugunsten einer weitgehend dem Grund- und später Sekundarstufenunterricht entsprechenden Pädagogik und Didaktik.
  - Die Erfolge dieses Konzeptes lassen sich bis hin zu schwer mehrfachbehinderten Kindern nachweisen lassen, aber besonders bemerkenswert ist, dass ein knappes

Drittel der Hamburger SchülerInnen das Abitur schaffte und sich jetzt im Studium befindet. Ähnlich sieht es bei den Berliner SchülerInnen aus, von denen sich ein gleicher Anteil auf dem Weg zum Abitur – zwei davon im inklusiven Setting – befindet.

Gemessen an der Tatsache, dass die beiden Schulversuche *Spätlinge* – Hamburg begann 1992, Berlin 2001 – und mit ca. 25 SchülerInnen insgesamt *Winzlinge* waren, lässt sich die inzwischen erreichte relative Akzeptanz als alternatives Konzept für die Bildung hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher aus meiner Sicht nur mit dem Konzept und den für Gehörlosenschule ganz ungewöhnlichen Ergebnissen erklären, die zeigen: *Bimodal-bilinguale Bildung ist machbar*.

Gleichwohl muss angemerkt werden, dass Deutschland nicht plötzlich zum bimodal-bilingualen Schlaraffenland geworden ist und mit den Schul-Versuchen keine zeitlosen Konzepte entwickelt wurden. Im Gegenteil, Neugeborenenhörscreening sowie verbesserte CI- und Hörgerätetechnologien einerseits und Inklusionserwartungen andererseits implizieren neue Herausforderungen für eine Weiterentwicklung und Ausdifferenzierung bimodal-bilingualer Konzepte. Auch die Heterogenität der Schülerschaft ist hier zu nennen, aber nicht, weil sie an sich zugenommen hat, sondern weil das bimodal-bilinguale Angebot auf niederschwellige Hörschädigungen incl. AVS bezogen wird, wofür wir – hätten wir deren Einbeziehung vor 20 Jahren explizit vertreten – noch von unseren Kritikern ideell gesteinigt worden wären.

Um den genannten Herausforderungen gerecht zu werden, ist ein mit der Früherziehung (Günther/Hänel-Faulhaber/Hennies 2009) einsetzendes offenes Konzept notwendig, das es ernst meint mit einer simultanen Zweisprachigkeit in Gebärden- und Lautsprache sowie für die Möglichkeiten einer schriftsprachlichen Option offen ist. Hilfreiche *flankierende Maßnahmen* zur Unterstützung wären eine inklusive, weil entwicklungspsychologisch begründete Frühbetreuung mit Lautsprache und Gebärden/Gebärdensprache (Ribčić/Polak Williams/Trtnik 2012; Günther/Hennies 2012), und Deutsche Gebärdensprache als Fremdsprache, die als Abiturprüfungsfach zugelassen ist.

Literaturhinweise: Günther, K.-B. mit Staab, A./Thiel-Holtz, V./Tollgref, S. & H. Wudtke (1999): *Bilingualer Unterricht mit gehörlosen Grundschulern – Zwischenbericht zum Hamburger Bilingualen Schulversuch*. Hamburg: hörgeschädigte kinder. – Günther, K.-B./Hänel-Faulhaber, B. & Hennies, J. (2009): Bilinguale Frühförderung hochgradig hörgeschädigter Kinder – Entwicklungstheoretische Grundlagen und frühpädagogische Bildungspraxis. In: *Frühförderung interdisziplinär* 28, 179-186. – Günther, K.-B. & Hennies, J. (Hrsg. – 2011): *Bilingualer Unterricht in Gebärden-, Laut- und Schriftsprache mit gehörlosen SchülerInnen in der Primarstufe – Zwischenbericht zum Berliner Bilingualen Schulversuch*. Seedorf: Signum. – Günther, K.-B. & Hennies, J. (2012): From pre-symbolic gestures to language: Multisensory early intervention in deaf children. In: Foolen, A. Lüdtkke, U.M., Racine, T.P. & Zlatev, J. (eds.): *Moving ourselves, Moving others. Motion and emotion in intersubjectivity, consciousness, and language*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 369-382. – Günther, K.-B. & Schäfke, I. (2004): Bilinguale Erziehung als Förderkonzept für gehörlose SchülerInnen – Abschlussbericht zum Hamburger Bilingualen Schulversuch. Hamburg: Signum. – Hennies, J. & K.-B. Günther (i.D.): Abschlussbericht zum Berliner Bilingualen Schulversuch: Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblicke. Erscheint in: *dfgs-forum* 20. – Hennies, J. & K.-B. Günther (i.V.): Stand und Perspektiven einer bilingual-bimodalen Erziehung und Bildung für gehörlose/schwerhörige Kinder – eine diskursive Auseinandersetzung mit M. Marschark, G. Tang & H. Knoors (eds.): *Bilingualism and Bilingual Deaf Education*. Erscheint in *Das Zeichen* 101. – Knoors, H. & Marschark, M. (2012): Language Planning of the 21st Century: Revisiting Bilingual Language Policy for Deaf Children. In: *Journal of Deaf Studies and Deaf Education* 17:3, 291-305. – Marschark, M./Tang, G. & H. Knoors (eds. 2014): *Bilingualism and Bilingual Deaf Education*. New York (NY): Oxford University Press. – Ribčić, Z., Polak Williams, M. & A. Trtnik (Hrsg. - 2012): *Gebärdenkommunikation mit Babys und Kleinkindern*. Ljubljana/Leeds: [www.uni-klu.ac.at/zgh/downloads/AT\\_Book\\_TinySigners\\_21013.pdf](http://www.uni-klu.ac.at/zgh/downloads/AT_Book_TinySigners_21013.pdf) (18.12.2014). – Ronjat, J. (1913): *Le développement du langage observé chez un enfant bilingue*. Paris: Champion.

Prof. em. Dr. Klaus-B. Günther [klaus-b.guenther@hu-berlin.de](mailto:klaus-b.guenther@hu-berlin.de) / [klaus-b.guenther@t-online.de](mailto:klaus-b.guenther@t-online.de)